

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 11. Februar.

Aus dem Stadtparlament.

Auch Klaviere haben ihre Schicksale. Zumal, wenn Schul-
taratorium, Magistrat, Etatsauschuss und Stadtverordneten-
kollegium sich nach und nach in geistlichen Instanzenlauf mit
solchem Musikinstrument zu beschäftigen haben.

Der Herr Stadtschulrat läßt sich die Pflege des Gesanges
in unseren Schulen besonders angelegen sein. Er sagt sich
mit Recht, daß gute gesungene Ausbildung der Schüler einen
Schub fürs ganze Leben, einen dauernden Gewinn für Herz
und Gemüt gibt. Und zumal in den Volksschulen will er
den Gesangsunterricht fördern. Wie in den höheren Schulen,
sollen auch die Volksschulen künftig für die Gesangs-
ausbildung Klaviere erhalten. Zunächst erst mal ein Anfang:
die Liebenauerstraßenschule soll ein Klavier bekommen, die
in der Drepshauptstraße ein Harmonium. Aber sparsame
Hausväter halten die Anschaffung nicht für nötig, sie erhoffen
keinen Gewinn von der Klavierbegleitung im Gesangsunter-
richt. Man kommt zur Abstimmung: das Resultat erscheint
zweifelhaft; es muß ausgehört werden. Da eilen plötzlich
eine Anzahl Stadtväter, die draußen im angrenzenden Kon-
ferenzzimmer sich ergangen, hinzu, stellen sich in Reih und
Glieb, werden mitgezählt und haben, ohne es zu wollen, für
das Klavier gestimmt: mit 21 gegen 19 ist es bewilligt!
Und dabei war die Mehrheit dagegen.

Der Etatsauschuss hatte beschlossen, daß wenn die Schule
in der Liebenauerstraße ein Piano erhalte, auch die Drep-
shauptstraßenschule kein Harmonium, sondern ebenfalls ein
Klavier bekommen müsse. Diesmal wurde „richtiger“ abge-
stimmt: das Klavier wurde abgelehnt, und auch das um
200 Mk. billigere Harmonium verdammt nur einem Zusalls-
spiel die Bewilligung: 21 für, 21 gegen das Harmonium; die
Stimme des Vorsitzenden gab die Entscheidung zugunsten des
Harmoniums. Aber kein Zweifel: auch das Harmonium wäre
in der Verrentung verschwunden, wenn jenes erste Klavier
nicht durch einen Irrtum bewilligt worden wäre. So aber
sagten sich eine Anzahl Stadtväter in ihrer Unparteilichkeit,
daß man schließlich die eine Schule nicht schlechter als die
andere behandeln dürfe, und stimmten mit Ja.

Trotz dieser oder anderer interessanten Zwischenfälle
kamen aber die zahlreichen Zuhörer, die zur Empore hinauf-
gestiegen waren, nicht auf ihre Rechnung. Sie hatten ge-
glaubt, die Steuerzuschläge würden verhandelt werden, und
die Herren Gastwirte, die man besonders stark vertreten sah,

waren noch speziell aus Interesse an dem Schicksal der Schan-
kelfonzessionssteuer gekommen. Inbdes: die Beratung über diese
Punkte wurde ausgehört; erst muß noch der Etatsauschuss
über den Initiativantrag von 16 Stadtverordneten ver-
handeln, die die Magistratsgeschäfte verbessern wollen.

Ein unterhaltendes Intermezzo brachte in der gestrigen
Sitzung noch die Position: Zoologischer Garten. Herr Stv.
Höfche ist es müde, für den Garten immer neue Gelder zu
bewilligen. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß auch solches
Institut in erster Linie ein Geschäft sein muß, bei dem Ver-
diensten groß geschriben wird, und da das Unternehmen in
dieser Hinsicht gar nicht befriedigt, will er es als Zoologischer
Garten eingehen lassen: als Naturpark mag's fortbestehen,
oder man mag das Terrain als Villenbauland aufteilen.
Herr Bürgermeister v. Holth hatte es gegenüber dieser etwas
gar zu realistischen Anschauungsweise leicht, den Zweck des
Zoologischen Gartens zu verteidigen: „Der Zoologische Garten
ist ein bedeutender Anziehungspunkt für unsere Stadt, ein
Bildungsmittel für unsere Jugend, eine Freude für die
Bürgerchaft.“

Das war denn auch die Meinung des Kollegiums. Und
die Bürgerchaft stimmt freudig zu. Sie weiß, was Halle an
seinem Zoologischen Garten für ein Kleinod besitzt, und wird
gern die Mittel geben, die nötig sind zur Erhaltung.

In der geschlossenen Sitzung genehmigte man die An-
stellung des Polizeiverwalters Otto Heinz und die Gründung
einer etatsmäßigen Stelle beim Tiefbauamt mit 2200 bis
4800 Mk. Gehalt. Die Stelle wird dem Ingenieur Geisen-
hainer übertragen.

Des Kaisers Dank an Prof. v. Bramann.

Angeichts des Danktelegramms, das unser Kaiser an unseren
berühmten Mitbürger Herrn Geheimrat Prof. Dr. v. Bramann
geschickt hat, seien einige Erinnerungen an jene Zeit vor 25 Jahren
erneuert, wo der Kronprinz, nachmaliger Kaiser Friedrich an der
Schwelle des Todes stand.

Aus der Biographie Ernst v. Bergmanns von Arend Buch-
holz sind wir über den Krankheitsverlauf und den Hergang jener
von Bramann vollzogenen Operation genau unterrichtet.

Frühzeitig genug für eine lebensrettende Operation hatten
die deutschen Ärzte, vor allem Gerbardt und v. Bergmann, er-
kannt, daß es sich bei der Krankheit des Kronprinzen um Res-
pictfreds handelte. Auf den 21. Mai 1888 war alles für die
Operation vorbereitet worden. Da erschien am 20. Mai Ma-
denzie, erklärte die Krankheit für harmlos, verpflog
eine operationslose Heilung und verstand es, won da ab die deut-

lichen Kräfte fernzuhalten. Das Leiden verschlimmerte sich, der
Kronprinz reiste nach San Remo, dorthin wurden im November
Moritz Schmidt aus Frankfurt und Schrötter aus Wien berufen,
mit ihnen gab jetzt Madenzie zu, daß die Krankheit Krebs sei.
Man erkannte jetzt auch, daß sehr bald die Notwendigkeit eines
operativen Eingriffs eintreten könne. v. Bergmann wurde zu
diesem verpflichtet. Da er aber fürchtete, im gegebenen Fall nicht
genügend schnell zur Stelle sein zu können, erhandte er seinen
Wiffentgen Bramann nach San Remo. Am 9. Februar, um 9 Uhr,
kam Madenzie in dessen Zimmer: „Sie müssen gleich ope-
rieren“. Nachdem Bramann den Kranken gesehen, veranlaßte
er die Abhebung eines Telegramms an v. Bergmann, der sich
sfort auf die Reise begab. Aber schon um 3 Uhr war die Ope-
ration nicht mehr hinausgeschoben. Ueber deren Verlauf be-
richtet v. Bergmann:

„Madenzie, Krause usw. protestierten gegen das
Chloroform; auch die Kronprinzessin sagte: Unter keiner Be-
dingung gelatte ich Chloroform.“ Da erklärte Bramann: „Dann
operiere ich nicht, ich bitte einen der anderen Herren, zu operieren.“
Zurückbare Scene! Keiner will operieren, jeder erklärt, er könnte
es nicht. Mittlerweile ist Bramann vom Kronprinzen herange-
treten und hat ihn beredet. Das letzte Wort nimmt nun der Kron-
prinz: „Operieren Sie mich gleich, ich gebe mich in Ihre Hände,
operieren Sie so, wie Sie es für gut finden.“ Nun beschwört die
Kronprinzessin noch einmal, auf mich zu warten. Allein der Kron-
prinz drängt zur Operation. Gleich im Beginn der Narkose Ohn-
macht, die aber schnell vorübergeht. Die Anästhesie wird nur
Schaber übernehmen, Madenzie und Jovell erklären, daß sie dazu
außerstande sind. Keiner will chloroformieren, da sie die Narkose
für unerlaubt halten. Endlich entschließt sich Krause mit einem
Protest gegen das Chloroform vom Halten der Kappe. In zwanzig
Minuten ist alles beendet. Madenzie wird blaß und wankt, er
muß schnell ein Glas Wein herunterstürzen. Dann sagt er zu
Bramann, er habe noch nie einen Chirurgus ge-
sehen, der so ausgezehrt operiere wie er, und
begibt sich zu den im unteren Salon weinend dastehenden Prinzen
und Prinzessinnen. Alles das hat mir der Großherzog von Hessen
genau neben Bramann selbst noch erzählt. Nach der Operation
natürlich große Erleichterung, ruhiger Schlaf, nur wenig Husten-
reiz. Alle, alle rühmen Bramann, der mit eifriger Ruhe gehandelt
hat. Prinz Heinrich sagt: „Bramann ist Zeit meines Lebens
mein Freund geworden.“ Alle dankten mir für diesen Menschen
und Arzt. Die Kronprinzessin hat mir darüber gesagt, daß Bra-
mann Chloroform gebraucht hätte: das wäre doch ein großer
Fehler gewesen. Ich sagte: „Kaiserliche Hoheit, es wäre ein Ver-
brechen gewesen, wenn er nicht chloroformiert hätte.“

Die Kakao-Compagnie Theodor Reichardt

G. m. b. H. in Wandsbek

versucht in einem Inserat die Tatsache, dass sie in unserer Sache

fünf Mal

von deutschen Gerichten verurteilt

wurde, zu verschleiern.

Sie versucht dies, indem sie Behauptungen aufstellt, die den Tatsachen nicht entsprechen und sich für jeden Wissenden als

Täuschungen des Publikums

darstellen.

Ein typisches Beispiel für die Täuschungsabsichten der Reichardt-Compagnie liegt in folgendem Teile ihres Inserates. Sie schreibt: „Es sel nur noch hin-
zugefügt, dass wir die Gegner zu folgendem Eid aufgefordert haben:

„Ich schwöre, dass schon vor dem Erscheinen des Inserats der Beklagten mit den Stichzeilen „Reichardt der Feinste“ und „Reichardt der Reinste“
am 3. April 1912 bei der Fabrikation in meiner Fabrik sämtliche Kakaos und Kakaofabrikate, insbesondere auch bei der Fabrikation der lose vertriebenen Konsum-
Kakaos und Haushalt-Schokolade ganz ausnahmslos die Bohnen gleichmäßig nicht nur von Schalen, sondern auch von Samenhäutchen und Keimen, soweit dies
mittelst Anwendung von Entkeimungsmaschinen möglich ist, gereinigt werden“ — „Ich schwöre, dass ich vor dem 3. April 1912 bereits Entkeimungsmaschinen in
genügender Anzahl hatte.“

Dann fährt die Firma in ihrem Inserat fort: „Dieser Eid wurde nicht geleistet.“
Jeder Leser des Inserats, der die Verhältnisse nicht kennt, muss annehmen, dass der Eid nicht geleistet wurde, weil er nicht geleistet werden konnte.
Das entspricht aber nicht den Tatsachen, sondern ist eine Verdrehung.
Das Gericht hat es vielmehr nicht für nötig gehalten, uns diesen Eid aufzuerlegen.

In einer derartigen Weise arbeitet die Reichardt-Compagnie in diesen Inseraten.

Die Behauptungen „Reichardt der Reinste“, „Reichardt der Feinste“ sind Unwahrheiten, wenn sie damit glauben machen will, ihre Kakaoprodukte seien reiner und
feiner als alle übrigen. Denn wir und andere deutsche Kakaofabriken liefern in Qualität

mindestens ebenso feine und mindestens ebenso reine

Kakaoprodukte wie die Reichardt-Compagnie.

„Badenia“ Merk & Arens, Freiburg i. B.,
Ludwig Bauermeister & Co., Nöschenrode,
Robert Berger, Pössneck,
David Söhne A.-G., Halle a. S.,
Wilhelm Felsche, Leipzig-Gohlis,
Flemming & Buchholz, Steffin,
Frankonia, Schokolade- und Konserven-
fabrik vorm. F. W. Wucherer & Co., A.
G., Würzburg,
C. L. Friedröhls, Rostock,
Hartwig & Vogel A. G., Dresden,
Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Jordan & Timaeus, Dresden,
Eduard Kieffeld, Hannover,
Knappe & Würk, Leipzig,
Albert Krey, Stettin,
J. G. Kynast, Dresden,
Lobeck & Co., Dresden,
F. A. Oehler, Zeitz,
Patold & Aulhorn A.-G., Dresden,
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt,
Riodel & Engelmann, Dresden-Plauen,
Riquet & Co., A.-G., Gautsch bei Leipzig,
Otto Rüger, Lockwitzgrund bei Dresden,

Sarotti, Schokolade- u. Cacao-Industrie
A. G., Berlin,
Richard Seibmann, Dresden,
Franz Sobtzick, Ratibor,
B. Sprengel & Co., Hannover,
Gebr. Stollwerck A. G., Köln,
Gustav Toubnor, Niederhäslich bei Dresden,
Vereinigte Schokolade- und Bonbons-
Fabriken von E. O. Moser & Cie., und
Wilh. Roth jr. G. m. b. H., Stuttgart,
Aug. Wiese & Sons, Köln.



